

Neuer Nachrichtenbrief der Gesellschaft für Exilforschung e. V.

Nr. 3

ISSN 0946-1957

Juli 1994

In eigener Sache:

Der *Neue Nachrichtenbrief* ist soweit akzeptiert worden, daß er bis auf einzelne Punkte in den Beiträgen oder Meldungen keine besonderen Änderungswünsche mehr auslöst. Auch die Redaktionsarbeit ist inzwischen Routine geworden, so daß in eigener Sache eigentlich nichts zu berichten wäre. Dennoch sind auch zur dritten Nummer einige Anmerkungen anzubringen. Über die Angebote von Artikeln braucht sich die Redaktion inzwischen keine Sorgen mehr zu machen, eher über die Platzfrage, da die eingesandten Texte manchmal zu lang und von ihrer Konzeption her für einen Nachrichtenbrief ungeeignet lang sind. Berichte, Vorankündigungen und Meldungen zu allem, was im Bereich der Exilforschung oder in benachbarten Gebieten geschieht, sind jederzeit willkommen. Für wissenschaftliche Aufsätze und Literaturberichte dagegen ist im *NNB* kein Raum. Darum hier die Bitte, keine Manuskripte zu schicken, die mehr als zwei DIN A 4-Seiten umfassen; Ausnahmen können in besonderen Fällen natürlich zugelassen werden.

Die zweite Anmerkung betrifft die Tatsache, daß die Deutsche Bibliothek dem *NNB* eine ISSN-Nummer verliehen hat. Sie prangt auf der Kopfleiste der ersten Seite und wird auch im Impressum wiederholt. Für den Leser ist dies eine gänzlich belanglose Nachricht, da der Text sich dadurch nicht ändert. Für die Exilforschung allerdings nicht, da sie nun offiziell bibliographisch erfaßt und in entsprechenden Verzeichnissen ausgewiesen wird. Sollte in Jahrzehnten einmal die Exilforschung oder gar die Gesellschaft für Exilforschung e.V. selbst Gegenstand der Forschung sein, wird eine Quelle hierfür bibliographisch nachweisbar und in einigen Bibliotheken auch einsehbar sein. Wir sind ein kleines Stück Geschichte geworden.

Patrik von zur Mühlen

Aus der Gesellschaft für Exilforschung e.V.

Jahrestagung der Gesellschaft für Exilforschung

Die diesjährige Jahrestagung der Gesellschaft für Exilforschung e.V. fand vom 17. bis 19. März in Prag statt. Bei der Organisation hatte das Goethe-Institut in Prag unter der Leitung von *Dr. Jochen Bloss* wertvolle Hilfe geleistet. Ungefähr 95 Mitglieder nahmen daran teil, u.a. aus Japan, den USA, Indien, Brasilien, Norwegen, England, Österreich, Holland und Frankreich. Unter den Referenten wie unter den Zuhörern befanden sich viele tschechische Exilforscher und Germanisten, darunter einer ihrer prominentesten, nämlich *Prof. Eduard Goldstücker*. Wie bereits in Metz und Luxemburg wurde also nicht nur durch die Wahl des Tagungsortes, sondern in diesem Fall mehr noch durch die Zusammensetzung des Publikums der internationale Charakter der Gesellschaft nachdrücklich unterstrichen. In ihren Begrüßungsansprachen wiesen *Dr. Bloss* und *Prof. Benz* dankbar auf die großzügige Unterstützung hin, die die Tschechoslowakische Republik vor sechs Jahrzehnten den Emigranten aus Deutschland und Österreich gewährt hatte. Für alle Teilnehmer war es besonders bewegend, daß *Bohumil Cerny* das Eröffnungsreferat in der Karlsuniversität hielt, gilt doch Cerny als Nestor der politischen Exilforschung in der CSR, der er in der kurzen Epoche des Prager Frühlings zu hohem Ansehen verhalf. Nach dessen Liquidation wurde Cerny zusammen mit 80 weiteren Mitgliedern der Akademie der Wissenschaften relegiert und mußte für zwanzig Jahre seinen Lebensunterhalt durch untergeordnete Tätigkeiten bestreiten. Für *Bohumil Cerny* war es eine besondere Genugtuung, daß seinem Forschungsgegenstand, der Exil-SPD (Sopade) auf dieser Tagung breiter Raum gewidmet wurde, eine späte, doch von allen dankbar aufgenommene Rehabilitation seiner verdienstvollen Arbeit.

Nach Abschluß der Nachmittagssitzung in der Karlsuniversität bat der Direktor des Goethe-Instituts zu einem Empfang in sein Domizil an der Moldau, an dem auch zahlreiche Pressevertreter teilnahmen. Die Sitzung am folgenden Vormittag, wiederum in der Karlsuniversität, wurde mit einer Podiumsdiskussion über die Modalitäten des tschechischen Exils abgeschlossen. Der zweite Teil der Veranstaltung, die im wesentlichen um den Schwerpunkt "Das Exil der kleinen Leute" zentriert war, wurde sodann im Goethe-Institut fortgesetzt. Hier fand auch am Nachmittag des 18. März die Mitgliederversammlung statt.

TOP 1: Bericht des Vorstandes, Jahrestagung 1995. *Prof. Würzner* leitete sie mit einer Bilanz der vielfältigen Aktivitäten der Gesellschaft ein und gab zugleich bekannt, daß er in Zukunft für den Vorsitz nicht mehr zur Verfügung stehe. Anschließend erläuterte der zweite Vorsitzende, *Prof. Benz*, die Probleme, die sich bei der Wahl des nächsten Tagungsortes mit den virtuellen Gastgeber, der dänischen Arbeiteruniversität in Kopenhagen, ergeben haben. Von deutscher Seite war die Verhandlungsführung nicht so zügig betrieben worden, wie es die skandinavischen Partner für wünschenswert hielten, weil hier natürlich die Vorbereitung der Prager Tagung Priorität hatte. Doch sei es, so *Prof. Benz*, ein Trost, daß die kürzlich von Kopenhagen vorgelegte Finanzplanung ohnehin enthüllt habe, daß sie die finanziellen Möglichkeiten der Gesellschaft überfordert hätten. Das betrifft z.B. die Raummiete und die Übersetzungsanlage. Sodann wurden günstigere Tagungsorte vorgestellt: das Institut für Zeitgeschichte/München, die Universitäten Osnabrück und Wittenberg sowie die Friedrich-Ebert-Stiftung/Bonn. Einige Mitglieder machten sich stark für eine ländliche Idylle – Schloß Salzau bei Kiel. Sie habe den Vorteil, daß das schon öfters erwogene Schwerpunktthema der Methodendiskussion (Bilanz der bisherigen Forschungsergebnisse, möglicher Paradigmenwechsel, neue Forschungsansätze durch die Öffnung der osteuropäischen Archive) sich in Klausur besser diskutieren lassen. *Prof. Benz* favorisierte eine größere Stadt, weil damit größere öffentliche Aufmerksamkeit für die Gesellschaft gewährleistet sei. Die Abstimmung ergab jedoch – bei zwei Gegenstimmen – ein eindeutiges Votum für die Klausur [s. S. 4]. Es wurde eine Arbeitsgruppe ernannt (*Ingrid Belke, Karl Holl, Gerhard Paul, Lutz Winckler*), die die inhaltlichen Strukturen der nächsten Jahrestagung vorbereiten wird.

TOP 2: Die interimistische Schatzmeisterin, *Dr. Waltraud Strickhausen*, erläuterte die Finanzlage der Gesellschaft. Sie verwies darauf, daß durch den plötzlichen Tod von Frau *Dr. Lube* im April 1993 einiges noch der Klärung bedürfe. Ein Steuerberater ist beauftragt, die ordnungsgemäße Abwicklung der Finanzen zu überprüfen. Die genaue Aufschlüsselung kann also erst später vorgelegt werden. Sie erläuterte sodann die Bilanz des Jahres 1993 und die Aufstellung der Einnahmen und Ausgaben für 1994. Der Kassenbestand beläuft sich zur Zeit auf 3.164,29 DM. Die prospektiven Einnahmen für 1994 decken eben gerade die erforderlichen Ausgaben (größter Posten ist dabei wieder das Jahrbuch mit ca. 19.000 DM). Die Finanzlage ist also gesichert, aber äußerst bescheiden. Frau *Strickhausen* erntete für ihre klaren und präzisen Angaben über ihre Buchführung einhelligen Beifall. Eine Entlastung des Vorstandes konnte am 18. März noch nicht erfolgen, weil beide Buchprüfer abwesend waren. Zwei neu ernannte, die Herren *Helmuth G. Asper* und *Michael Scholz*, nahmen am gleichen Abend die Überprüfung vor und präsentierten sie am 19. März. Es gab keine Beanstandungen; der Vorstand wurde ordnungsgemäß entlastet.

TOP 3: Neuwahlen. *Prof. Krohn* übernahm das Amt des Wahlleiters. Alle Wahlvorgänge erfolgten antragsgemäß in geheimer Abstimmung. Zum ersten Vorsitzenden wurde *Prof. Benz* mit 53 Stimmen (bei 6 Nein-Stimmen und 3 Enthaltungen) gewählt. Als zweite Vorsitzende wurde mit 47 Stimmen (bei 10 Nein-Stimmen und 4 Enthaltungen) *Dr. Sigrid Thielking* gewählt. Die Schatzmeisterin *Waltraud Strickhausen* wurde mit 59 Stimmen (bei 3 Enthaltungen und einer ungültigen Stimme) in ihrem Amt bestätigt. In den Beirat wurden gewählt: *Beate Schmeichel-Falkenberg, Dr. Elisabeth Wolffheim und Patrik von zur Mühlen* (je 52 Stimmen), *Dr. Cornel Meder* (51 Stimmen), *Prof. Dr. Karl Holl* (43 Stimmen), und *Prof. Dr. Gerhard Paul* (42 Stimmen). Der Ehrenpräsident *Ernst Loewy* gratulierte dem neuen Vorsitzenden und dankte dem scheidenden mit warmherzigen Worten.

TOP 4: Verschiedenes. *Lutz Winckler* berichtete vom bevorstehenden Abschluß des diesjährigen Jahrbuches mit dem Schwerpunkt "Innere Emigration", das die Themenbereiche Akkulturationssoziologie und Topographie des Exils umfassen wird. Er dankte Frau *Dr. Jordan* vom Verlag "text + kritik" für die unermüdliche und verständnisvolle Zusammenarbeit. *Patrik von zur Mühlen* wies darauf hin, daß der *Neue Nachrichtenbrief* keine Rezensionen enthalten werde; vielmehr sollten Rezensionswünsche direkt an die Herausgeber des Jahrbuchs gerichtet werden [s. S. 3]. *Beate Schmeichel-Falkenberg* resümierte die ungemein

positiven Erfahrungen beim workshop "Frauen im Exil", der im vergangenen Oktober in Berlin stattfand. Der nächste ist für Ende Oktober 1994 in einer Außenstelle der Evangelischen Akademie Bad Boll in Stetten (bei Stuttgart) geplant und stößt wiederum auf lebhaftes Interesse. Soweit irgend möglich, sollen dabei wiederum Zeitzeuginnen geladen werden. Im Oktober 1995 wird dann im Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstands in Wien ein workshop zum Thema "Frauen im Exil" stattfinden, der – wie das auch bisher geschah – die Interdisziplinarität der Forschungen betonen soll [s. S. 4]. Zum Schluß der Mitgliederversammlung stellten *Dr. Brita Eckert* und *Prof. Gerhard Paul* ein Projekt vor: ein lexikonartiges Handbuch der Exilforschung, das Länderartikel und Überblicksdarstellungen über Organisationen, Verlage, Zeitschriften, Institutionen, Berufsgruppen und Fachgebiete im Exil zusammenfassen soll. Es werden noch Mitherausgeber und Mitarbeiter gesucht.

Am Nachmittag des 19. März wurden die Vorträge fortgesetzt. Schluß der Tagung war gegen 18.30 Uhr. Die sehr arbeitsintensive Tagung hatte eine Fülle von Anregungen geboten, und die Wahl des Tagungsortes – darin waren sich alle einig – hatte zu der besonderen Atmosphäre dieses Kongresses erheblich beigetragen. Man war den einstmals in die Tschechoslowakische Republik emigrierten Flüchtlingen aus Deutschland und Österreich zeitlich und räumlich näher gerückt. Das wird an keinem anderen Tagungsort in dieser Unmittelbarkeit je wieder zu spüren sein.

Elsbeth Wolffheim, Hamburg

Bohumil Cerny – Mitglied der Gesellschaft für Exilforschung

Auf einstimmigen Vorstandsbeschuß wurde Prof. Dr. Bohumil Cerny/Prag die Mitgliedschaft in der Gesellschaft für Exilforschung e.V. angetragen. Mit dieser Ehrung soll seine Pionierleistung in der Erforschung des politischen Exils gewürdigt werden, die er mit einer 1968 im Verlauf des "Prager Frühlings" veröffentlichten Studie über den Exilvorstand der SPD (Sopade) in Prag 1933–1938 erbracht hatte. Bohumil Cerny hat inzwischen das Angebot dankend angenommen.

Neuigkeiten aus der Gesellschaft: Anschrift, (alter) Nachrichtenbrief, Rezensionen

Drei Neuigkeiten sehr verschiedener Art werden der Aufmerksamkeit der Mitglieder und Freunde der Gesellschaft empfohlen. Zunächst ist das Institut für Antisemitismusforschung, dessen Gastrecht die Gesellschaft genießt, innerhalb Berlins umgezogen. Die neue Anschrift ist dem Impressum auf der letzten Seite zu entnehmen.

Eine zweite Neuigkeit: Der Verlag *K.G. Saur/München* wird den (alten) Nachrichtenbrief der Gesellschaft als Reprint herausbringen.

Die dritte, allerdings nicht mehr so ganz neue Neuigkeiten betrifft die Rezensionen. Bekanntlich hat der *NNB* nicht wie sein Vorgänger Raum für umfangreiche Buchbesprechungen. Diese sollen nach Möglichkeit im *Jahrbuch* erscheinen, wobei Sammelrezensionen zu bestimmten Schwerpunktthemen den Vorzug vor Einzelrezensionen genießen. Wer ein bestimmtes Buch oder mehrere Neuerscheinungen besprechen möchte, wende sich an einen der nachstehend genannten Herausgeber des *Jahrbuchs*; sie werden dann die Verlage um Zusendung der gewünschten Exemplare anschreiben:

Prof. Dr. Claus-Dieter Krohn, Mansteinstr. 41, 20253 Hamburg; Prof. Dr. Lutz Winckler, Vogelsangstraße 26, 72131 Ofterdingen

Tagung "Frauen im Exil" in Stuttgart 28.–30. Oktober 1994

Die vierte Tagung "Frauen im Exil", veranstaltet von der Gesellschaft für Exilforschung e.V. in Zusammenarbeit mit der Evangelischen Akademie Bad Boll, wird vom 28. bis 30. Oktober in Stuttgart-Bennhäuser Forst stattfinden. Im Laufe der gemeinsamen Arbeit hat sich in den letzten Jahren gezeigt, wieviele Lücken und weiße Flecken innerhalb dieses

Forschungsgebietes immer noch bestehen. Fruchtbare neue Ansätze ergaben sich durch die Frauenforschung und durch interdisziplinäre Kooperation. Unbekanntes Material wurde durch bisher verschlossene Archive im Osten zugänglich gemacht. Mit Hilfe von Zeitzeuginnen konnten neue Quellen erschlossen werden, es ergaben sich vielfach fruchtbare Querverbindungen und es wurden überraschende Entdeckungen gemacht. Die intensive Zusammenarbeit von Ost und West, die Mitarbeit von Kolleginnen und Kollegen aus den verschiedenen Exilländern und vor allen die Teilnahme von Frauen des Exils führten und führen zu wichtigen Fortschritten.

Die kommende Tagung in Stuttgart wird drei thematische Schwerpunkte haben: Jüdische Lyrikerinnen, autobiographisches Schreiben im Exil und über das Exil und schließlich Kinder- und Jugendbuchautorinnen des Exils. Nach einem Vortrag über Hilde Domin (*Michael Braun*, Köln) wird es um weniger bekannte Lyrikerinnen gehen: Um Henriette Hardenberg (*Hartmut Vollmer*, Paderborn), Ilse Blumentahl-Weiß (*Alfred Paffenholz*, Bremen), um Hilde Marx (*Silvia Schlenstedt*, Berlin) und um Anna Krommer (*Lisa Kahn*, Houston). Die Sektion "Selbstzeugnisse" wird Berichte von Anna Papanek (Houston) und Marianne Ufer (Rom) zu Gehör bringen. *Karl Holl* (Bremen) wird über die frühe Autobiographie von Lilo Linke referieren. Beschlossen wird dieser Teil der Tagung mit *Lenka Reinerová* (Prag), die über ihre "Geschriebenen und ungeschriebenen Memoiren" sprechen wird. Am letzten Tag der Konferenz wird es um das ebenfalls kaum bearbeitete Gebiet von exilierten Kinder- und Jugendbuchautorinnen gehen. Dazu werden vortragen *Dirk Krüger* (Wuppertal), der einen einführenden Überblick geben wird; *Charlotte Wasser* (Berlin) wird über Alex Wedding und ihre Erinnerungen an sie sprechen; *Deborah Vietor-Engländer* wird Ruth Rewald und ihr Werk vorstellen und *Irina Iwanowa* (Moskau) legt neues Material über Maria Osten und ihr Exil in der Sowjetunion vor.

Wie schon bei den vorangegangenen Tagungen wird eine nichtöffentliche Sitzung vorgeschaltet, die "Werkstatt", in der über laufende Forschungsarbeiten, über Projekte und Ideen berichtet und diskutiert wird. Angemeldet sind bisher Arbeiten über Klara Blum, die im Exil in China lebte, über jüdische Kabarettistinnen und über das Exil von Frauen in der Schweiz und in Australien. Für die "Werkstatt" können noch Beiträge angenommen werden. Eine Ausstellung zum Thema "Kinder- und Jugendbücher" und eine abendliche Lesung von Gedichten exilierter Lyrikerinnen werden das Programm ergänzen. – Die Tagung im Jahre 1995 wird in Wien stattfinden und das Exil österreichischer Frauen zum Thema haben.

Informationen und Anmeldungen: *Arbeitskreis "Frauen im Exil"*, c/o *Beate Schmeichel-Falkenberg*, Rosenstraße 28, 72116 Mössingen.

Jahrestagung der Gesellschaft 1995

Nachdem die Kopenhagen-Pläne gescheitert sind, wird die nächste Jahrestagung am 23.-25. März 1995 im Landeskulturzentrum Schloß Salzau (Schleswig-Holstein) stattfinden. Das Generalthema wird eine kritische Bilanz zur Exilforschung insgesamt sein, ihre Desiderata und Defizite. Außerdem sind wieder kürzere Arbeitsberichte über laufende Projekte zur Exilforschung vorgesehen. Eine Vorbereitungsgruppe hat hierzu eine vorläufige Konzeption erarbeitet, deren endgültige Fassung im Einladungsschreiben im Laufe des Herbstes 1994 sowie in der nächsten Ausgabe des *Neuen Nachrichtenbriefes* mitgeteilt werden wird. Themenvorschläge müssen dem Vorstand bis zum 15. September unterbreitet werden.

Rückschau

"Das Land verließ mich, das ich nie verließ" Deutsche Schriftsteller im brasilianischen Exil

Auf Einladung der "Gesellschaft zur Förderung vergessener und exilierter Literatur e.V." fand innerhalb der Folge "Deutsche Literatur im Exil 1933-1945" am 20. Oktober 1993 der Vortrag von Dr. Caroline Bresslau-Aust statt. Die Veranstaltungen dieser Vereinigung sollen

dazu dienen, vergessene und von der Öffentlichkeit weitgehend ignorierte Schriftsteller wieder in Erinnerung zu bringen. Der erste Vorsitzende der Gesellschaft, Thomas B. Schumann, hat selbst auf Reisen die teilweise erschütternden Augenzeugenberichte dieser Opfer der Geschichte angehört und bemüht sich immer wieder, die noch lebenden unter ihnen dazu zu bringen, ihre Erlebnisse vor einer deutschen Zuhörerschaft zu schildern.

Die Referentin sprach über Wissenschaftler und Künstler, die aufgrund ihrer Abstammung oder politischen Einstellung während des Dritten Reiches ins Ausland flüchten mußten. Sie gingen u.a. nach Chile, Argentinien, Brasilien, Mexiko und Nordamerika. Besonders betroffen vom unfreiwilligen Ortswechsel waren die Personen unter ihnen, deren bisher ausgeübter Beruf in starkem Maße mit der deutschen Sprache verknüpft war. Dadurch wurden viele ihres ureigensten Ausdrucksmittel beraubt, es bedeutete für sie einen "Verlust der Identität" (C. Aust). Stefan Zweig hat diese Erfahrung folgendermaßen beschrieben: "Jede Form von Emigration ist eine Gleichgewichtsstörung, der Mensch wird unsicherer, mißtrauischer, verliert die gerade Haltung", er wird "müde" und gelangt schließlich so weit, "...daß er sich selbst nicht mehr als ganz zusammenhörig betrachtet".

Dichter und Schriftsteller, Journalisten und Schauspieler – um einige Beispiele für Brasilien zu nennen: U. Becher, Frank Arnau, Carl Fried, Ernst Feder, Hermann Matthias Görgen – mußten Aushilfsberufe ausüben, um sich ernähren zu können. Einigen gelang es, wieder zur Literatur zurückzukehren und ihre Brasilien-Erfahrungen zu verarbeiten. Heimisch wurden nur wenige. Stefan Zweig liebte Brasilien, aber er verwand den Verlust seiner mitteleuropäischen Heimat nie. So kann man für alle, die unfreiwillig diesen Weg gehen mußten, als Motto ein Zitat von Carl Fried setzen: "Das Land verließ mich, das ich nie verließ".

H. Grieger, Hürth

"Fritz Bauer und der Auschwitz-Prozeß – Möglichkeiten und Grenzen gesellschaftlicher Selbstaufklärung in den Bahnen des Rechts" Kongreß in Frankfurt/M., 17.–19. Dezember 1993

Die neue Skulptur vor dem Haus Gallus in Frankfurt soll an den von 1963–1965 dort durchgeführten und von Fritz Bauer, dem damaligen hessischen Generalstaatsanwalt, initiierten Prozeß "Strafsache 4 Ks 2/63" erinnern. Unauffällig und abstrakt, wie sie ist, ermöglicht sie jedoch keine spontane Aufklärung über ihre Funktion. Der Gedanke drängt sich auf, daß die Banalität ihrer Gestaltung nicht nur unbeabsichtigt auf den Aussageverlust moderner Kunst verweist, sondern ebenso auf die Schwierigkeit im Umgang mit der kollektiven Erinnerung in diesem Lande. Es geht um Auschwitz.

Und während diverse Geschichtsumdeuter damit beschäftigt sind nachzuweisen, daß eine Vergangenheitsbewältigung doch stattgefunden habe und der Hinweis auf eine nationale Verdrängung schlichtweg eine "Über- und Fehlinterpretation" sei, die "die intensive öffentliche Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus in ihrer Bedeutung unterschätzt", wird aus den Kongreßreferaten an jenem historischen Ort demgegenüber immer deutlicher, in welchem ideologischen Fahrwasser sich solche Stellungnahmen bewegen, nachdem sich der anfängliche Vorschlag des schlichten Vergessens und radikalen Neuanfangs als unrealistisch erwiesen hat.

Veranstaltet vom Institut für Stadtgeschichte und der Arbeitsstelle Fritz Bauer-Institut kamen auf jenem öffentlichen Kongreß Auschwitz-Überlebende, ehemalige ZeugInnen sowie ein interdisziplinärer Kreis von WissenschaftlerInnen zusammen, um Analysen über die Vorgeschichte jenes Prozesses, seine Durchführung sowie seine Rezeption im Westdeutschland der Nachkriegszeit vorzutragen und darüber zu diskutieren. Es fehlte auch nicht, was noch den Auschwitz-Prozeß kennzeichnete: die sichtbare Präsenz namhafter PolitikerInnen. Das Spektrum reichte von der Bundesjustizministerin bis hin zur Frankfurter Politprominenz aus SPD und CDU. Auch der gegenwärtige hessische Generalstaatsanwalt nahm teil. Das Fernsehen übertrug. Doch dieser Rahmen konnte nicht über das Ergebnis hinwegtäuschen, daß Bauers Ziel der gesellschaftlichen Selbstaufklärung mithilfe einer sachlichen und nicht auf Rache basierenden Rechtsprechung, wie er sie im Auschwitz-Prozeß realisieren wollte, keine angemessene breite Unterstützung gefunden hatte, sondern weitgehend unterblieben ist, womit Auswirkungen bis zum heutigen Tag verbunden sind.

Retrospektiv wurde aufgezeigt, daß die Geschichte der negativen Prozeßumstände bereits mit den massiven Hürden begann, die Fritz Bauer noch vor der Durchführung des ersten in bundesdeutscher Initiative stattfindenden Strafprozesses gegen NS-Verbrecher der zweiten Garnitur in den Weg gestellt wurden. Denn jener Prozeß wurde 1963 nur aufgrund seines Engagements gegen ein Klima der besinnungslosen Wiederaufbau-Geschäftigkeit, der kollektiven Amnesie und des fehlenden politischen Willens zur Aufarbeitung der jüngsten Vergangenheit durchgesetzt. Bereits Mitte der 50er Jahre brauchte niemand mehr zu fürchten, wegen der eigenen Nazi-Vergangenheit gerichtlich bestraft zu werden. 1960 begann eine Debatte über Verjährung für Totschlagsverbrechen. Vor Gericht traten 1963 demnach Angeklagte auf, die bereits in ein 'normales' Leben zurückgekehrt waren und nicht mehr mit einer juristischen Verurteilung ihrer eigenen Beteiligung am Völkermord des NS-Regimes rechneten. All dies fügte sich zusätzlich in die politische Atmosphäre des Kalten Krieges ein, in deren dichotomisches Wahrnehmungsschema auch Bauers Bemühungen um juristische Aufarbeitung des Nazi-Massenmordes immer wieder eingeordnet wurden.

Die gesellschaftliche Abwehr der Vergangenheitsbewältigung läßt sich gut anhand der Zahl der damaligen Veröffentlichungen belegen. Bis zu Prozeßbeginn waren in der Bundesrepublik überhaupt nur acht Bücher über KZ-Lager erschienen; alles Erinnerungsberichte von Überlebenden. Wissenschaftliche Untersuchungen zu diesem Thema fehlten bis 1962 völlig.

Das öffentliche Klima der 60er Jahre stand ebenso im Zentrum des Kongresses wie die Erfahrungen der Auschwitz-Überlebenden selbst, die in Arbeitsgruppen zu Wort kamen. Für die Prozeßdurchführung fanden sie lobende Worte. Es habe ihn u.a. ausgezeichnet, daß für eine Betreuung der insgesamt über 300 ZeugInnen gesorgt wurde. Auch seien viele von ihnen mit Jugendlichen und politisch Interessierten ins Gespräch gekommen und hätten somit mit neuen, zum Teil positiven Eindrücken dieses Land wieder verlassen. Einige verwiesen jedoch auf noch immer bestehende Tabus. Das Ausmaß der Bereicherung am Eigentum der Millionen jüdischen Ermordeten sei eines davon, oder die bis heute nicht hinterfragte passive Rolle der Armee gegenüber der SS, die ihr ja schließlich durch die Deportationstransporte in die Vernichtungslager logistische Kapazitäten entzog. Ein weiteres Tabuthema sei die hartnäckige Verleugnung der Ausübung subjektiver brutaler Willkür auf seiten der TäterInnen, die bis heute den Anschein erweckten, als sei jede von ihnen begangene Untat stets auf 'Befehl von oben' erfolgt.

Durch den Prozeß angestoßen wurde dennoch einiges. Er wurde von einer Reihe von ausländischen Journalisten besucht, wodurch intensive Kontakte mit den inländischen KollegInnen entstanden. Dies erwies sich als wichtig, da das daraus resultierende Interesse der Auslandsmedien an der Innenpolitik der BRD einen zusätzlichen Druck von außen auf die Verjährungsdebatte erzeugte und sie zum Scheitern brachte. Die BRD-Medien zeigten sich gegenüber dem Prozeß zurückhaltend. Nur Bernd Neumann von der FAZ bildete eine Ausnahme. Er berichtete intensiv sowie voller Anteilnahme und informierte ein großes Publikum dadurch erstmals ausführlich über die Greuelthaten in Auschwitz.

Erwähnt wurde ebenfalls, daß der Auschwitz-Prozeß häufig von Schulklassen besucht wurde, die sich dadurch erstmals ein Bild vom Ausmaß der begangenen Verbrechen machen konnten. Doch das Reden darüber in den Familien unterblieb weitgehend. Die "conspiracy of silence" hielt an; der Holocaust in seiner ganzen Dimension konnte somit von vielen nur vage erfaßt werden.

Auf wissenschaftlichem Gebiet war der Prozeß zunächst Auslöser für die Erstellung und Veröffentlichung ausführlicher Gutachten über das KZ-System der Nazis. Danach ebte die Forschungswelle in der Bundesrepublik zu diesem Thema allerdings wieder ab. Bis heute fehlt beispielsweise eine umfassende historische Studie über den Lagerkomplex Auschwitz.

Auch die Literatur griff den Auschwitz-Prozeß auf. Besonders Peter Weiss und Rolf Hochhuth verarbeiteten das Gehörte unmittelbar in ihren Werken "Die Ermittlung" sowie "Der Stellvertreter".

Fritz Bauers Tod 1968 hinterließ eine empfindliche Lücke. Dies wird allein schon daran deutlich, daß der noch von ihm vorbereitete Euthanasie-Prozeß von seinen Nachfolgern nicht für relevant genug befunden und schließlich unter fadenscheiniger Begründung ganz eingestellt wurde.

Doch war dieser Kongreß weit mehr als eine Hommage an Fritz Bauer. Daß er zu einem Zeitpunkt stattfand, zu dem antisemitische und rassistische Angriffe wieder auf der Tagesordnung stehen, war allen Anwesenden sehr bewußt. Daran knüpfte auch Margarethe

Mitscherlich mit ihrer These des unaufgearbeiteten Selbsthasses an, der sich im Wiederholungszwang nun auch bei der Nachfolgegeneration äußere, und drängte erneut auf die Auseinandersetzung mit einer bis heute virulent gebliebenen Nazi-Mentalität. Doch rein sozialpsychologische Erklärungsmuster blieben unbefriedigend, da das Phänomen der Offensive sowohl der intellektuellen Neuen Rechten als auch des organisierten Rechtsextremismus ebenfalls in den europäischen Nachbarstaaten besteht. Auf politisch-ökonomische Verhältnisse wurde in den Referaten jedoch kaum eingegangen. Lediglich Heinrich Hannover erweiterte das Blickfeld auch dadurch, daß er auf den Krieg der türkischen Machthaber gegen die kurdische Bevölkerung – und die Involviertheit der bundesdeutschen Regierung darin – verwies; ein Krieg, in dem zudem von offizieller türkischer Seite ganz offen mit dem Terminus der "Ausrottung" der kurdischen Rebellion operiert wird.

Es blieb der Ausblick auf die zukünftige Aufgabe, sich vom gegenwärtigen Rechtsruck nicht in die Enge treiben zu lassen, sich nicht Resignation und Apathie zu überlassen, sondern in allen Bereichen der Rechten offensiv entgegenzutreten und ein gesellschaftliches Klima der Offenheit, Toleranz und Reflexion durchzusetzen und zu sichern.

Marianne Kröger, Frankfurt a.M.

"Carl Einstein – Avantgardist im Spannungsfeld von Kultur und Politik im ersten Drittel des zwanzigsten Jahrhunderts" – 28. Münstereifeler Literaturgespräch, 18.2.–20.2.1994 –

Unter dem obigen Titel fand im Februar ein von der Carl-Einstein-Gesellschaft/Société-Carl-Einstein e.V. zusammen mit Helmut Mörchen, dem Direktor der Kurt-Schumacher-Akademie organisiertes Kolloquium in Bad Münstereifel statt. Das Thema war aufgegriffen worden, weil in jüngster Zeit neue Funde zu Einsteins politischem Selbstverständnis in verschiedenen Lebensphasen, darunter der Novemberrevolution sowie der Exilzeit in Spanien und Frankreich, veröffentlicht worden waren.

Die Referate bezogen sich jedoch nicht ausschließlich auf Carl Einstein selbst, sondern setzten ihn auch in Zusammenhang mit anderen zeitgenössischen Autoren. *Thomas Krämer* stellte etwa einen Vergleich zwischen Einsteins und Stefan Georges Ästhetikkonzeption vor dem Hintergrund einer vorübergehenden geistigen Affinität Einsteins zu George an, von der sich Einstein jedoch um 1915 herum durch seine tiefgehende Kritik an George löste. Zeitgenossen mit anfänglich ähnlich formulierter Gesellschaftskritik, mit teilweise übereinstimmenden Termini, beeinflusst von den gleichen Vordenkern wie etwa Max Scheler oder Kierkegaard, deren Entwicklung im Lauf der Jahre jedoch diametral auseinanderging, waren auch Carl Einstein und Carl Schmitt, auf deren Gegenüberstellung *Sibylle Penkert* einging und daran die Fragestellung knüpfte, auf welche Weise diese unterschiedliche Entwicklung habe stattfinden können. Es wurde deutlich, daß über den Prozeß der Hinwendung damaliger Intellektueller zu rechten Positionen auch innerhalb der Forschung bisher unzureichend nachgedacht wurde und sich darin noch ein großes Aufgabengebiet gerade angesichts der gegenwärtigen politischen Verschiebungen anbieten würde. Diese Thematik spiegelte sich auch bei *Johann Siemon* wider, der das Verhältnis zwischen Einstein und Gottfried Benn sowie ihre Wechselbezüge untersuchte. Einstein hatte sich von seinem Freund Benn losgesagt, als dieser offen für die Nazis Partei ergriff. Auch hier ließ sich wiederum manche Übereinstimmung in konkreten Abgrenzungen zur vorgefundenen Gesellschaftsordnung sowie in philosophisch-ästhetischen Auffassungen und Begriffsbildungen konstatieren.

Einen Versuch zur Annäherung an Einsteins Positionen zu Kunst und Politik, die sein Engagement für die Räteidee während der Novemberrevolution greifbarer machen sollten, unternahm *Christoph Braun*, der den Beginn der Politisierung Einsteins auf 1912 datierte. Politische Handlungsanweisungen, so seine These, habe Einstein zum damaligen Zeitpunkt jedoch nicht angestrebt, sondern vielmehr Analysen geliefert, die auf einer Neuformulierung von Kant und Nietzsche fußten und eine ethisch-ästhetische Konzeption von verbindlichen transzendentalen Gesetzen beinhalteten. Daß nicht nur der Brüsseler Arbeiter- und Soldatenrat Ort der politischen Betätigung Carl Einsteins während der Novemberrevolution war, sondern daß er 1919 auf dem Weg zu einer öffentlichen Vortragsrede in Nürnberg im Schnellzug Berlin-München verhaftet worden war, hatte *Dirk Heißerer* vor kurzem

recherchiert. Während der Tagung hielt er seinen Vortrag nun über einen wiedergefundenen, bislang unbekanntem Kommentar Einsteins zu seiner Verurteilung im Prozeß um das Delikt der angeblichen "Gotteslästerung" in seinem zeitkritischen Drama "Die schlimme Botschaft" (1921/22); ein Bühnenstück, das im März/April d.J. in Lübeck uraufgeführt wurde. Einstein nahm den Prozeß als das wahr, was er tatsächlich darstellte: einen politischen Prozeß, in dem es um Machtfragen zwischen dem institutionalisierten Kirchenapparat und dem freien Geist kritischer Intelligenz, und auch bereits um Antisemitismus in verdeckter Form ging.

Die Zeit des Exils behandelten zwei Referate. In dem Vortrag von *Marianne Kröger*/Frankfurt a.M. ging es um einen Überblick über Carl Einsteins politische Orientierung in den Jahren seines Exils anhand "Die Fabrikation der Fiktionen", "Beb II" sowie der Artikel aus dem spanischen Bürgerkrieg, wobei ich, teilweise ebenfalls mithilfe neu aufgefundenen Materials, aufzuzeigen versuchte, daß Einstein eigenständige Positionen vertrat, deren thematisches Gesamtspektrum keiner parteipolitischen, dogmatischen Richtung vollständig unterzuordnen, daß aber darüberhinaus trotz einiger Modifikationen eine Kontinuität in Einsteins politischen Zielvorstellungen feststellbar sei. *Liliane Meffre* bezog sich dagegen hauptsächlich auf Spanien aufgrund des von ihr herausgegebenen und bearbeiteten Briefwechsels zwischen Carl Einstein und Daniel-Henry Kahnweiler und vertrat die These eines ständigen Wechsels zwischen politischem Engagement und der Beschäftigung mit Kunst ('l'homme pendulaire') als Ausdruck seines großen und intensiven lebensgeschichtlichen Spannungsfeldes zwischen jenen beiden Themenkomplexen. Sie rekonstruierte zudem weitere bislang noch unbekannt Stationen und Kontakte Einsteins in Spanien. *Erich Kleinschmidt* beschäftigte sich in seinem Beitrag dagegen grundlegender mit "Anspruch und Krise der 'politischen' Literaturästhetik in der 'Moderne'", in welchem er das Verhältnis von Sprache und Besprochenem ebenso wie von Autor und Lesepublikum an Einsteins politischen Texten analysierte und daraus allgemeinere Schlußfolgerungen zum Selbstverständnis der Moderne ableitete.

Zum kulturellen Programm des Kolloquiums gehörte eine öffentliche Lesung von Carl Einstein-Texten durch Peter Lieck, mit Gitarrenbegleitung von Jacques Stotzem (Lambermont), die breites Interesse fand. Alle Beiträge werden in Kürze in der Reihe "Bayreuther Beiträge zur Literaturwissenschaft", herausgegeben von Klaus H. Kiefer, dem Vorsitzenden der Carl-Einstein-Gesellschaft, erscheinen. Jener Band wird auch aktuellere Texte enthalten, die in Bad Münstereifel noch nicht vorlagen.

Marianne Kröger, Frankfurt a.M.

"Berthold Viertel redivivus" – Ein Tagungsbericht

Wie bereits die Berthold Viertel-Ausstellung im Jahre 1988/89 war auch das von *Siglinde Bolbecher*, *Konstantin Kaiser* und *Peter Roessler* in den Räumlichkeiten des Österreichischen Theatermuseums (Wien) organisierte, von der Theodor Kramer-Gesellschaft und vom Verein zur Förderung und Erforschung der antifaschistischen Literatur veranstaltete Berthold Viertel-Symposium (24.-25. September 1993) ein voller Erfolg. Über zwanzig Wissenschaftler aus aller Welt versammelten sich an drei aufeinander folgenden Tagen, um neueste Erkenntnisse zu Berthold Viertels (1885-1953) Leben und Werken auszutauschen und zu diskutieren, ein Forum, das bereichert wurde durch die Anwesenheit von zwei der drei Söhne Viertels, *Hans* und *Thomas Viertel* mit ihren Frauen. Hans Viertel fiel aufgrund der Abwesenheit der erkrankten Elisabeth Viertel-Neumann die Aufgabe zu, das Symposium sozusagen im Namen der Familie im Eroica-Saal des Palais Lobkowitz zu begrüßen. Wichtig war auch die Mitwirkung zahlreicher "Zeitzeugen": die Schauspielerin *Marianne Brün-Kortner*, Tochter Hanna Hofers und Fritz Kortners, die bei Viertels einziger Inszenierung am Berliner Ensemble 1949 als Regieassistentin beteiligt war.; *Erich Auer*, der als junger Schauspieler am Burgtheater noch mit Viertel gearbeitet hat; der Regisseur *Wolfgang Glück*, der seine Karriere als Regieassistent in Wien begonnen hat; der Schauspieler und Regisseur *Karl Paryla*, der für die kranke Eva Zilcher einsprang und Gedichte Viertels las.

Die These des ersten wissenschaftlichen Beitrags von *Felix Kreissler* (Rouen) betonte die Einheit von Fortschrittsgeist und österreichischem Patriotismus im Denken Viertels. Es folgten Ausführungen von *Johann Holzner* (Innsbruck) zu "Kulturphantasien in Debatten des Exils", die sich – nach einem vergleichenden Ausflug in die österreichische

Gegenwartsdramatik und zu Stephan Zweigs "Brasilien, ein Land der Zukunft" (1941) – hauptsächlich auf die "Kulturphantasien" Ernst Lothars sowie Viertels Kritik an Lothar konzentrierten. Den dritten Beitrag des ersten Tages (in Abänderung des offiziellen Programms) lieferte *Eberhard Frey* (Waltham, Mass.), der in der Interpretation der Exillyrik Berthold Viertels dem Exilerlebnis des Schriftstellers nachspürte. Höhepunkt des ersten Tages waren *Peter Roesslers* Ausführungen zu Viertels komplexer – und oft ambivalenter – Haltung gegenüber dem modernen europäischen Drama. Überzeugend wurde dabei der Einfluß Frank Wedekinds auf Viertel – aber auch seine schwankende Einstellung zu diesem Dramatiker – herausgearbeitet. Darüber hinaus gab Roessler mit großer Sachkenntnis einen Überblick über Viertels Verhältnis zu anderen zeitgenössischen Dramatikern, wie etwa Ibsen, Strindberg, den deutschen Expressionisten sowie Gerhard Hauptmann (wobei speziell die Rolle des letzteren im Dritten Reich diskutiert wurde). Beendet wurde der offizielle Teil des ersten Symposiumstages mit einem "Gespräch der Freunde", an welchem Marianne Brün-Kortner, Erich Auer, Wolfgang Glück und Hans Viertel teilnahmen, dem sich ein geselliger Abend beim Heurigen in Grinzing anschloß.

Das erste von sieben Referaten eines völlig ausgefüllten zweiten Tages, der das Publikum bis an den Rand der Erschöpfung trieb, stammte von *Gerhard Scheit* (Wien), der sich mit der äußerst komplexen Auseinandersetzung Viertels in den Schriften zum Theater mit dem modernen Irrationalismus beschäftigte. Kern dieser Analyse war einerseits Viertels Stellungnahme zu Nietzsche und zu Richard Wagner (*Siegfried, Parsifal*); vom sexuellen Irrationalismus im Frauen-Bild von Karl Kraus distanzierte sich Viertel, ohne ihn zu überwinden. Es folgte ein sehr kenntnisreicher Überblick *Klaus Völkers* (Berlin) über Viertels Bemühen um ein Theater der Ensemblekunst im Berlin der 20er Jahre. Skizziert wurden die Vorbedingungen der Entstehung von *Truppe* (1923/24). *Kevin Gough-Yates'* (London) Ausführungen über Viertels Erfahrungen mit der englischen Filmgesellschaft Gaumont-British (unter der Leitung von Michael Balcon) 1934–36 gingen auf die drei letzten Filme Viertels (*Little Friend, The Passing of the Third Floor Back* und *Rodhes of Africa*) ein. Der Filmregisseur Viertel fühlte sich – trotz schwieriger technischer Voraussetzungen – in Großbritannien wohlher als in Hollywood, da man ihm größere Freiheit des Ausdrucks einräumte. Seine Arbeit bei Gaumont fiel jedoch mit dem Niedergang der britischen Filmindustrie (ab 1937) zusammen, so daß ihm keine weiteren Filme mehr angeboten wurden. – Der Nachmittag des zweiten Tages wurde eingeleitet von *Helmuth G. Aspers* (Bielefeld) Vortrag über Viertels Mitarbeit am *Council for a Democratic Germany* in den USA 1944. Viertel gehörte einer Kulturkommission an, die Vorschläge für den kulturellen Wiederaufbau Deutschlands nach Kriegsende, insbesondere für die Theater, ausarbeitete. Angeknüpft wurde an bereits in der Weimarer Zeit entwickelte, im Exil überdachte Vorstellungen eines Volkstheaters. Die Schwierigkeiten der Entnazifizierung wurden aber offenbar unterschätzt. *Hilde Haider-Preglers* (Wien) Ausführungen zu Viertels Theaterarbeit im Wien der Nachkriegszeit konzentrierten sich auf dessen wegweisende Inszenierungen am Burgtheater (ab Dezember 1948), seinen – nach einem Kritiker-Wort – "transparenten Realismus", ließ jedoch auch das Ausmaß der Polemik gegen Viertel im Zuge des Kalten Krieges erkennen und die Tatsache, daß allein durch Viertels frühen Tod ein Eklat vermieden wurde. Viertels Entschluß, nicht Chefregisseur beim Berliner Ensemble zu werden, war der Beitrag *Matthias Brauns* (Berlin) gewidmet, der anhand von Materialien im Nachlaß Helene Weigels und Bertolt Bechts die verschiedenen Angebote aus Ostberlin untersuchte, gleichzeitig jedoch die negativen Aspekte der kulturellen Situation im damaligen gespaltenen Deutschland analysierte, die dazu beitrugen, daß die Verhandlungen letztlich im Herbst 1950 scheiterten. *Evelyn Deutsch-Schreiner* (Wien) konzentrierte sich in ihrem Referat auf Viertels Kultur- und Theater-Auffassungen in der Nachkriegszeit, wobei sie Viertels Modell des Theaters als kommunikative Wirklichkeit anhand von Texten aus dem Nachlaß eindrucksvoll rekonstruierte. Auch Deutsch-Schreiner mußte jedoch darauf hinweisen, daß Viertels aufgeklärtes Kunstverständnis von den Zeitgenossen nicht ungeteilt akzeptiert wurde und er sich bald mit einer restaurativen Nachkriegsideologie konfrontiert fand.

Erster Beitrag des abschließenden dritten Symposiumstages war *Irene Jansens* (Djakarta) Referat über Viertels BBC-Zeit in London 1947/48. Anhand von Materialien im BBC-Archiv in Reading sowie Unterlagen im Deutschen Literatur-Archiv (Marbach) konnte Jansen Viertels Rolle beim *Deutschen Dienst* der BBC skizzieren. Viertel war *Producer* für deutschsprachige Kulturbeiträge, Übersetzer, lieferte eigene Texte und Hörspielfassungen von Werken anderer. Viertel fühlte sich bei der BBC weder emotional noch politisch zuhause und

wollte schnellstmöglich in den deutschen Sprachraum und zum Theater zurückkehren. *Fritz Beer* (London), der gleichzeitig mit Viertel beim Deutschen Dienst arbeitete, berichtete, in Ergänzung und Widerspruch mit Irene Jansen über die Erlebnisse einer gemeinsamen Reportagereise nach Deutschland im Frühjahr 1948. *Ernst Glasers* (Wien) Referat über die Freundschaft zwischen Viertel und Christopher Isherwood, die von 1933 bis zu Viertels Tod währte, konzentrierte sich auf Isherwoods Schlüsselroman "Prater Violet" (1945), der Viertels Reaktion auf die Ereignisse in Wien vom Februar 1934 thematisiert. *Konstantin Kaiser* sprach über die im Exil entstandene Freundschaft zwischen Viertel und Günther Anders. Kaiser untersuchte dabei insbesondere Anders' Interpretation von Viertels Gedichtbänden "Fürchte Dich nicht!" und "Der Lebenslauf". Anders entwickelte mit und an Viertel die Konzeption eines neuen Dissidententums in Abgrenzung vom existentialistischen Habitus einer abstrakten Vergangenheitsbewältigung. *Siglinde Bolbecher* schloß das Symposium mit ihrem Vortrag über Viertels Geschichtsbild in dessen autobiographischen Fragmenten. Das Geschichtsbild Viertels, sich primär bildend an der sozialen Realität des Österreich um die Jahrhundertwende, war problematisch verbunden mit dem drohenden Verlust von Identität, eine in der Kultur der späten Donaumonarchie bereits vorgeprägte Ich-Problematik, die im Exil Gegenstand kritischer Reflexion wird.

An der abschließenden Diskussion zum Thema "Die Bedeutung Viertels für die heute Schreibenden" beteiligten sich Marianne Gruber und Hans Heinz Hahnl. Dabei beeindruckte *Marianne Gruber*, die Viertels Werk als eine "Literatur der ungeheuren Klugheit" apostrophierte und zeigte, was Viertel über "Vergangenheitsbewältigung", über "Vergessenwollen" und "Nicht-vergessen-dürfen", Befreiendes zu sagen hätte. - Die Beiträge des Symposiums werden voraussichtlich von der Theodor Kramer Gesellschaft in einem *Zwischenwelt*-Jahresband veröffentlicht.

Jörg Thunecke, Nottingham

Ergebnisse des 3. Internationalen Symposiums >Arnold Zweig: Berlin - Haifa - Berlin< Berlin, 15.-17. Oktober 1993

Die internationale Arnold-Zweig-Forschung hat durch den 100. Geburtstag Arnold Zweigs 1987 neue Anstöße erhalten. Erste Impulse gab ein Symposium zu Leben und Werk Arnold Zweigs in Cambridge. Dort wurde vereinbart, eine Internationale Arnold-Zweig-Gesellschaft zu schaffen und regelmäßige Symposien durchzuführen. Ein zweites Symposium fand in Gent statt, das dritte in Berlin schloß thematisch unmittelbar an dieses an. Damit ist es gelungen, eine gewisse Kontinuität des Meinungs austauschs zu erreichen und Spezialarbeiten anzuregen, die weitere Forschungen voranbringen können, Leerstellen sichtbar zu machen und Anregungen zu Quellenstudien zu geben. Das ist bei Arnold Zweig von besonderer Bedeutung, da große Teile des Nachlasses noch unveröffentlicht sind und dringend der Aufarbeitung bedürfen. Hinzu kommt, daß das umfangreiche publizistische Werk nur im engsten Spezialistenkreis bekannt ist, weil nur ein kleiner und einseitig ausgewählter Teil wiederabgedruckt worden ist. Schließlich hat sich herausgestellt, daß Leben und Werk Arnold Zweigs - nicht zuletzt wegen der unbefriedigenden Editions möglichkeiten - einer grundsätzlichen Neubewertung bedarf.

In welchem Maße gründliche Quellenarbeit wesentlich neue Sichtweisen auf das Wirken Arnold Zweigs in der DDR gewonnen werden können, zeigte das Referat von *Dieter Schiller* über Zweig als Präsidenten der Akademie der Künste. Er wies nach, daß Zweigs Tätigkeit durch eine ständige Auseinandersetzung mit der kulturpolitischen Praxis von SED- und DDR-Führung gekennzeichnet war, was schließlich auch zur Absetzung Zweigs im Jahre 1953 führte. Ergebnis dieser Fragestellung war die Anregung, ein Expertentreffen speziell zum Thema "Arnold Zweig und die DDR" durchzuführen. - Für die Erschließung neuer Quellen war der Vortrag von *Walter Grab* ein Beispiel, der sich dem Spannungsfeld von zionistischer Ideologie und antifaschistischer deutschsprachiger Publizistik bei Arnold Zweig in den Jahren 1942-1945 widmete. Der Vortrag konkretisierte Zweigs Stellung zum Verhältnis zwischen Juden und Arabern und seinen Entschluß zur Rückkehr nach Deutschland. Dieser Beitrag wurde ergänzt durch die Untersuchung von *Alfred Bodenheimer* über die Auswirkungen des Traumas der Emigration auf die "Entheimatung" Zweigs im "Land der Väter". - *Tilo Alt*, *Hans-Harald Müller* und *Julia Bernhard* sprachen über die

Rezeption Martin Bubers durch Arnold Zweig bzw. über dessen ethisch begründete Sozialismus-Vorstellung. Dabei wurde erkennbar, daß Zweig als areligiöser deutscher Jude Bubers religiös definierten Zionismus rezipierte und langfristig unvemeidlich in Widerspruch zu ihm geraten mußte, zumal seine auf Freud fußende Auseinandersetzung mit dem Antisemitismus in den zwanziger Jahren die Divergenz verschärfte.

Deborah Vietor-Engländer analysierte an Zweigs Roman "Junge Frau von 1914" das Spannungsverhältnis zwischen Assimilationsbemühung und jüdischer Identitätsfindung. *Heidrun Loeper* ging in ihrem Vortrag der konzeptionellen Genese des Weltkriegszyklus nach. Besonderes Augenmerk schenkte sie den Motiven und ästhetischen Konsequenzen für die Ausdehnung der ursprünglich stringenten Konzeption zu einem vielgliedrigen Zyklus. – Besondere Aufmerksamkeit fand die Analyse der Kriegsnovellen Arnold Zweigs von 1914 durch *Robert Cohen*. Der Vortrag widmete sich den Voraussetzungen von Zweigs Bejahung des Weltkrieges, wobei er eine pauschale Ablehnung der Kriegsnovellen als nicht gerechtfertigt bezeichnete, zumal sie Zweig selbst unter kritischen Aspekten überarbeitete und mehrfach neu herausgab.

Stärker an biographischen Problemstellungen orientiert waren die Beiträge von *Ludger Heid* und *Margarita Pazi*. Während letztere die Hauptmotive des Briefwechsels zwischen Arnold Zweig und Lion Feuchtwanger kritisch analysierte, konnte Heid sich auf einen kürzlich ans Licht gekommenen Briefwechsel zwischen Zweig und der Schauspielerin und Journalistin Ruth Klinger stützen und – auf dem Hintergrund der Erinnerungen von Ruth Klinger – die Lebensumstände und Handlungsmotive Zweigs in Palästina erhellen. – Höhepunkt des Symposiums war der öffentliche Vortrag von *Jost Hermand* über "Polygame Ehe und latente Homosexualität. Arnold Zweigs Auflehnung gegen die bürgerliche Moral". Hermand verband Zweigs konzipierte und gelebte offene Zweierbeziehung in allen Etappen seines Lebens mit einer Akzentuierung latenter Homosexualität, die zu den Bedingungen seiner scharfen Kritik an der bürgerlichen Moral gehörte.

Bestimmend für das Symposium waren die lebhaften Debatten und Beiträge zu den meisten Referaten, die allerdings – dies sei kritisch angemerkt – auf einen kleinen Expertenkreis beschränkt blieben. Stärker in die Öffentlichkeit wirkte nur die von *Rolf Harder* moderierte Schlußdebatte zwischen *Walter Grab*, *Dieter Schiller* und *Jost Hermand*, die in Teilen auch vom Rundfunk übertragen wurde. Das Presseecho auf die Veranstaltung war befriedigend, in den Wertungen natürlich unterschiedlich. Es machte auf die offenen Fragen aufmerksam, etwa Zweigs Stellung innerhalb der deutschsprachigen Exilliteratur. Andere Desiderata sind die Bedeutung der Psychoanalyse für die Romane Zweigs, die Stellung der Essayistik und Publizistik in seinem Schaffen. Seine Vorstellungen über die Rolle des Dramas, editorische Probleme und die Rezeptionsgeschichte Zweigs, Probleme der Biographie und die zentrale Frage "Arnold Zweig und die literarische Moderne".

Ulrich Schiller, Berlin

100. Geburtstag von Erwin Piscator Symposium und Ausstellung in Marburg

Anläßlich des hundertsten Geburtstages von Erwin Piscator veranstalteten die Philipps-Universität und die Stadt Marburg am 14. und 15. Januar 1994 ein Symposium zum Thema "Theater, Moderne und die Künste", das sich mit seinem Werk von den zwanziger bis zu den sechziger Jahren befaßte. Es wurde von *Heinz-B. Heller* und *Gerhardt Pickerodt* organisiert und geleitet. Bei dieser Veranstaltung befaßten sich einige Referenten äußerst kritisch mit Piscators Arbeit und seinen Theaterkonzepten, so *Richard Weber* (Modernität und Moralität: Piscators Stellung in der ästhetischen Avantarde), *Jan Berg* (Das Legendäre der Dokumente. Piscator als ein Kapitel des Dokumentarismus) und *Henning Rischbieter* (Piscator im deutschen Theater der Adenauerzeit), während *Herbert Claas* (Die Universalität der Kunstmittel des Politischen Theaters) und *Knut Hickethier* (Im Tempo der Zeit: Erwin Piscator und die Modernisierung der Künste) eher auf die Leistungen und Wirkungen Piscators verwiesen. *Gerhart Pickerodt* referierte über "Totaltheater. Piscator und das Bauhaus".

Über Piscators Exilzeit gab es mehrere Vorträge. *Heinz-B. Heller* sprach über "Piscator und der Film: Der Aufstand der Fischer", und dieser einzige Film Piscators aus dem Jahr 1934

wurde auch vorgeführt. *Lothar Schwab* referierte aus den Akten der Agentur Paul Kohner über "Piscators Hollywood-Projekte", ein bislang gänzlich unbekanntes Kapitel. *Helmut G. Asper* stellte die von Piscator, Berthold Viertel und Elisabeth Hauptmann verfaßten Vorschläge für die Neuordnung der deutschen Theater für den Council for a Democratic Germany vor, und der Tänzer und Choreograph *Gene van Grona* berichtete anschaulich über seine Arbeit bei und mit Piscator am Dramatic Workshop in New York. *Dagmar Wünsche*, die in einer anderen Veranstaltung gemeinsam mit *Peter Jung* aus dem noch unveröffentlichten und gesperrten Briefwechsel zwischen Erwin Piscator und Maria Ley-Piscator gelesen hatte, appellierte in ihrem Vortrag "Der unbekannte Piscator. Aus Briefen und Aufzeichnungen nach 1951" für eine gründliche Aufarbeitung des reichlich vorhandenen und größtenteils noch unerschlossenen Quellenmaterials, das im Archiv der Akademie der Künste/Berlin und in der Morris Library der Southern Illinois University in Carbondale liegt. – Das im Marburger Rathaus stattfindende Symposium zog an beiden Tagen zahlreiche interessierte Zuhörer an.

Schon seit Mitte Dezember gab es im Marburger Erwin-Piscator-Haus eine von *Ullrich Amlung* konzipierte und zusammengetragene Ausstellung zu besichtigen, in der alle Stationen von Piscators Leben und Arbeit ausführlich und mit zahlreichen Dokumenten vorgestellt wurden. Dazu gab es eine Reihe von Lesungen, Filmaufführungen und Rezitationen. Zur Ausstellung wurde von *Ullrich Amlung* ein Begleitbuch herausgegeben: "Leben ist immer ein Anfang! Erwin Piscator 1893–1966. Der Regisseur des politischen Theaters", in dem einige Beiträge zur Exilzeit abgedruckt sind sowie – sehr aufschlußreich für seine Remigration – sein Briefwechsel mit *Boleslaw Barlog* aus den Jahren 1951–1965. Die Beiträge des Symposiums sollen ebenfalls im Druck erscheinen.

Helmut G. Asper, Bielefeld

"Immerhin – irgendwohin muß ich ja weitergehen" Ausstellung über Exilschriftsteller nach 1945 in der Fern-Universität Hagen, 14. Dezember 1993–14. Januar 1994

Rund zweitausend Autorinnen und Autoren verließen zwischen 1933 und 1945 Deutschland aus politischen oder "rassischen" Gründen und gingen ins Exil – verstreut über alle fünf Erdteile. Sie waren bei den nationalsozialistischen Machthabern unerwünscht, ihre Werke wurden verboten und verbrannt, sie selbst verfemt und verfolgt. Diese systematische Zerschlagung der modernen Literatur der Weimarer Republik, diese barbarische Ausrottung progressiven Geistes vielfach jüdischer Provenienz war eine Tragödie, wie sie nie zuvor und seitdem in der Kulturgeschichte stattgefunden hat. Dieser Aderlaß, dieser "Massenexodus der Dichter" (*Klaus Mann*) zeitigt bis heute Wirkungen. Denn trotz mancherlei Bemühungen – vor allem in den von den späten sechziger bis zu den frühen achtziger Jahren – sind viele Autoren des Exils nach wie vor vergessen oder nicht so präsent, wie sie es verdienten.

An einige von ihnen, die trotz einiger Neuauflagen nach 1945 noch immer nicht die gebührende Anerkennung bei Germanistik und Lesepublikum gefunden haben, wollte die hier besprochene Ausstellung erinnern. Die exemplarische Vorstellung von *Peter Gan*, *Felix Gasbarra*, *Karl Jacob Hirsch*, *Franz Jung*, *Hermann Kesser*, *Max Krell*, *Paula Ludwig*, *Hans Meisel*, *Konrad Merz*, *Jo Mihaly*, *Herbert Schlüter* und *Armin T. Wegner* soll gezeigt werden, wie sehr das Schicksal das Stigma des Exils auch nach 1945 weiter wirkte: "Einmal Emigrant, immer Emigrant", so *Eike Geisel*.

Der überwiegende Teil der Exponate – Erstaussgaben, Widmungsexemplare, Briefe, Photos, Bilder, Dokumente – stammte aus der Sammlung von *Thomas B. Schumann*. Die "Gesellschaft zur Förderung vergessener und exilierter Literatur e.V." bemüht sich mit Veranstaltungen und Publikationen, diese Literatur zu verbreiten und bekanntzumachen.

Der Titel der Ausstellung bezieht sich auf eine Briefstelle von *Franz Jung* und kann über den konkreten Anlaß der Schilderung seiner ruhelosen Existenz hinaus auch symbolisch für die geistige Unbehaustheit vieler Exilautoren nach wie vor aufgefaßt werden. Die Ausstellung versteht sich schließlich auch als ein Beitrag gegen das heute so verbreitete modische Vergessen im Kulturbetrieb sowie als Plädoyer für eine geistige Wiedergutmachung und als
Impuls für die längst

überfällige Rezeption dieser bedeutenden Autorinnen und Autoren, die ein "besseres Deutschland" verkörpern.

Thomas B. Schumann, Hürth

"Quellen zur deutschen politischen Emigration 1933-1945" - Buchpräsentation der Herbert & Elsbeth Weichmann Stiftung in Hamburg und Bonn

In zwei parallelen Veranstaltungen in Hamburg und Bonn präsentierte die Herbert und Elsbeth Weichmann Stiftung am 24. Januar bzw. 1. Februar 1994 das in ihrem Auftrag erstellte "Inventar von Nachlässen, nichtstaatlichen Akten und Sammlungen in Archiven und Bibliotheken der Bundesrepublik Deutschland". Dieses umfassende Verzeichnis beschreibt 312 Nachlässe von deutschen Emigranten, Bestände von 24 Exil-Organisationen sowie vierzehn Dokumentensammlungen in deutschen Archiven und Bibliotheken. Ursprünglich nur für die Institutionen der ehemaligen DDR konzipiert, wurde das Projekt bald auch auf die alte Bundesrepublik ausgedehnt, da auch hier der Stand der Verzeichnung von Quellen einer Überarbeitung bedurfte. Der Band bietet also eine Inhaltsübersicht und Beschreibung von Beständen, die Materialien zum politischen Exil deutscher Emigranten während des Dritten Reiches enthalten. Der Erschließungsgrad für die einzelnen Bestände ist zwar unterschiedlich und orientierte sich an den von den jeweiligen Archiven erstellten Findmitteln, nahm aber in Form einer provisorischen Bestandsaufnahme auch noch nicht verzeichnete Archivalien auf. Ein ausführliches Personen- und mehrere Sachregister ermöglichen es, Fundstellen von Quellen von und über Emigranten zu ermitteln. In gewisser Hinsicht ist die Exilforschung damit in ein neues Stadium ihrer Arbeit eingetreten.

Auf beiden Veranstaltungen lieferte nach der Begrüßung durch den Vorsitzenden der Stiftung, Staatsrat a.D. *Dr. Hans Fahning*, der Historiker *Dr. Werner Röder*/Institut für Zeitgeschichte eine fachliche Einführung in die Thematik. Im Bürgermeistersaal des Hamburger Rathauses sprachen überdies der Leiter des Hamburgischen Staatsarchivs, *Dr. Hans-Dieter Loose*, und der Vorsitzende des Stiftungskuratoriums, Bürgermeister a.D. *Peter Schulz*, in der Hamburgischen Landesvertretung in Bonn der Präsident der Deutschen Forschungsgemeinschaft, *Prof. Dr. Wolfgang Frühwald*, der sich schon früher im Rahmen seiner DFG-Tätigkeit große Verdienste um die Exilforschung erworben hatte. Unter Anspielung auf die Diskussionen um die Vergangenheit Herbert Wehners betonte Peter Schulz, daß sich das Quelleninventar nicht für Enthüllungen und Schlammschlachten eigne. Wolfgang Frühwald verwies darauf, daß das Verzeichnis durch seine Thematik und durch seine gesamtdeutsche Konzeption die Deutschen in Ost und West zu ihren gemeinsamen Wurzeln und damit zu ihrer gemeinsamen Verantwortung zurückführe.

Die Dokumentation zur Präsentation des Bandes ist inzwischen im Druck erschienen und kann kostenlos bestellt werden bei der *Herbert & Elsbeth Weichmann Stiftung*, z.Hd. *Herrn Paul Otto Vogel*, *Düpenautal 6d, 22589 Hamburg*. - Dasr XXII + 368 Seiten umfassende Quelleninventar kann zum Preis von DM 148,- bestellt werden beim *K.G. Saur Verlag*, *Postfach 70 16 20, 81316 München*, *Tel.: 089/76902-0, Fax: 089/76902-150*.

Die Transitemigration über die Iberische Halbinsel Veranstaltungen in Spanien und Portugal

Am 15. Mai wurde in Anwesenheit der Ministerpräsidenten von Baden-Württemberg und Hessen, des Präsidenten der Generalitat (Regionalregierung) von Katalonien sowie zahlreicher Vertreter aus Politik, Wissenschaft, Kunst und Literatur im katalanischen Grenzstädtchen Port Bou ein Denkmal für Walter Benjamin enthüllt. Das aus Mitteln der Bundesrepublik Deutschland und des Königreichs Spanien sowie aus Spenden finanzierte, vom Arbeitskreis selbständiger Kulturinstitute e. V. (Bonn) betreute und von dem israelischen Bildhauer Dani Karawan entworfene Kunstwerk heißt "Passage" und soll nicht nur an den Philosophen erinnern, der hier im Herbst 1940 den Freitod wählte, sondern an die Tausenden von Flüchtlingen, die während des Zweiten Weltkrieges über die Pyrenäen dem Tode entkamen. So eindrucksvoll das überfällige Monument als Kunstwerk ist, so hinterläßt die

Enthüllung doch auch das Gefühl, das mit diesem Ereignis eine Chance vergeben wurde: die Erörterung des Themas Flucht und Exodus durch Spanien im Rahmen eines deutsch-spanischen Symposiums.

Daß ein solches Ansinnen nicht absurd ist, bewies nämlich zur gleichen Zeit das Nachbarland Portugal. Im Mai 1994 fanden im Goethe-Institut von Lissabon mehrere Veranstaltungen statt, die unter dem Gesamthema "Flucht vor Hitler und Holocaust. Emigranten in Portugal 1933-1945" standen. Am 19. Mai wurde eine Ausstellung eröffnet, die mit Photomaterialien der Jüdischen Gemeinde Lissabon, des Leo Baeck-Instituts/New York, der Deutschen Bibliothek, des US Holocaust Memorials und anderer Institutionen den Flüchtlingsalltag in Portugal dokumentierte. Am 20. und 21. fand dann ein Kolloquium statt, das unter der Schirmherrschaft des Staatspräsidenten Dr. Mário Soares stand und in Presse, Rundfunk und Fernsehen sowie in der Öffentlichkeit stark beachtet wurde. Am ersten Tage sprachen *Fernando Rosas*/Lissabon und *Hans Mommsen*/Bochum über die Rahmenbedingungen des Themas - "Die Auswärtige Politik Portugals 1933-1945" und "Von der Austreibung zur Vernichtung: Der Weg der nationalsozialistischen Rassenpolitik". Am nächsten Tage referierten *Patrik von zur Mühlen*/Bonn über den "Fluchtweg Portugal" und *Irene Pimentel*/Lissabon über "Flüchtlingserlebnisse in Portugal 1933-1945". Bemerkenswert an diesem Referat war die Quellenbasis: die Referentin hatte sich in kleinen Ortschaften umgesehen und Augenzeugen ausfindig gemacht, die sich noch der bei ihnen einquartierten Flüchtlinge erinnern konnten. Überdies traf sie noch etliche ältere Emigranten an, die im Lande geblieben waren, oder deren Nachkommen.

Ansgar Schäfer/Cardiff sprach über das (gescheiterte) Projekt einer Massenansiedlung jüdischer Flüchtlinge in Angola. *Michael Halévy*/Hamburg berichtete über die Rückwanderung der Nachkommen der im 16. Jahrhundert aus Portugal nach Hamburg vertriebenen Juden in das Land ihrer Vorväter. Und *Maria Assunção Pinto Correia*/Lissabon schilderte das Bild Portugals in der deutschen Exilliteratur, d.h. jener Schriftsteller, die auf ihrem Emigrationsweg Portugal berührt hatten.

Das Interesse der portugiesischen Öffentlichkeit an dem Thema ist nicht zuletzt durch die Teilnahme an dem Schicksal eines Portugiesen begründet, dem in der Gedenkstätte Yad Vashem in Jerusalem ein Baum gepflanzt wurde: Der portugiesische Konsul in Bordeaux Aristides de Sousa Mendes stellte im Juni 1940 entgegen den Weisungen seiner Regierung Transitvisa für Portugal aus und rettete dadurch Tausende von Flüchtlingen aus dem zusammenbrechenden Frankreich. Er wurde dafür bestraft, aus dem Staatsdienst entlassen und öffentlich geächtet, so daß er beruflich nirgendwo mehr Fuß fassen konnte. Erst in den achtziger Jahren wurde er posthum rehabilitiert und von Staatspräsident Soares mit einem hohen Orden ausgezeichnet.

Am 22. Mai wurde ein von *Jens Brüning* und *Christa Heinrich*/Berlin gedrehter Film gezeigt - "Lissabon - Hafen der Hoffnung", über den anschließend ein Podiumsgespräch mit Augenzeugen sowie einem Sohne von Mendes stattfand. Dieser Film soll in Kürze auch im deutschen Fernsehen gezeigt werden. Für die folgenden Tage waren im Goethe-Institut Vorführungen weiterer Dokumentarfilme zum Thema vorgesehen.

Zurück zu Spanien. Eine Veranstaltung wie in Lissabon sollte auch in Madrid oder Barcelona möglich sein, wobei die Chancen hierfür gar nicht ungünstig sind. Am 24. Juni sprach *Patrik von zur Mühlen* in der kleinen Vereinigung "Associació de Relacions Culturals Catalunya-Israel" in Barcelona zum Thema "Die Flucht deutscher Emigranten durch Spanien 1940-1944". Anwesend waren nicht nur einige inzwischen hoch betagte Augenzeugen, sondern auch der Leiter des dortigen Goethe-Instituts, den die Veranstaltung seines Lissaboner Kollegen sichtlich beeindruckte und der die Möglichkeit eines ähnlichen Kolloquiums in der katalanischen Hauptstadt prüfen will. In diesem Zusammenhang sollte auch die Exilforschung nachdrücklich auf dieses Thema hingewiesen werden. Es gibt (noch) Augenzeugen, und die Quellenlage ist durch Öffnung verschiedener Archive günstig. Und da bisher hierüber noch nicht ausreichend gearbeitet wurde, bietet sich Exilforschern mit spanischen Sprachkenntnissen ein lohnendes Forschungsgebiet.

Patrik von zur Mühlen, Bonn

Umschau

Hilde Waldo (1906–1994)

Hilde Waldo wurde 1906 als zweites Kind einer alteingesessenen jüdischen Familie in Berlin geboren. In den zwanziger und dreißiger Jahren lebte sie öfters in England, kehrte aber immer wieder nach Berlin zurück. Ein Freund in Berlin, Erich Kordt, der im Auswärtigen Amt tätig war, mahnte sie Mitte der dreißiger Jahre, daß die Lage für sie kritisch werden würde. 1938 ebnete er ihr den Weg nach England. Kordt war gewissermaßen ihr Oskar Schindler.

Als sie 1940 nach New York weiterwanderte, suchte sie Lion Feuchtwanger auf, der sich bereit erklärte, sie als "mitarbeitende" Sekretärin vorübergehend anzustellen. Seine frühere Sekretärin in Europa, Lola Sernau, werde erst in einigen Wochen in Amerika eintreffen. Es wurde anders. Aus einigen Wochen wurden achtzehn, ja 47 Jahre, denn nach Feuchtwangers Tod arbeitete sie zusammen mit Marta Feuchtwanger, bis diese 1987 starb. In New York diktierte Feuchtwanger Hilde Waldo 1940 den autobiographischen Bericht "Der Teufel in Frankreich" in die Maschine, wie er es üblicherweise mit all seinen Werken später tat. Stets wurden Diskussionen über den Text geführt, vor allem bevor sie eine revidierte Fassung abschrieb. Im Jahre 1941 übersiedelten die Feuchtwangers nach Kalifornien – Hilde auch. Bei den Überprüfungen englischer Übersetzungen der Feuchtwanger-Werke, die alle in New York erschienen, war es die der englischen Sprache kundige Hilde Waldo, die den Text korrigierte und in einigen Fällen umformulierte. Die Widmungen in Feuchtwangers letztem Roman "Jefta und seine Tochter" bezeugen seine Anerkennung. In der deutschen Ausgabe lautet sie: "Hilde, der treuen Gefährtin, in vielen Mißlichkeiten", in der englischen Ausgabe: "Hilde, der treuen und hilfreichen Begleiterin auf dem schweren Weg zu dieser englischen Übersetzung".

Von 1958 an war Hilde Waldo tagtäglich im Feuchtwanger-Haus, der Villa Aurora, um das Vermächtnis Feuchtwangers in Zusammenarbeit mit dessen Witwe zu ordnen. Nach dem Tode Marta Feuchtwangers arbeitete sie weiterhin in der Bibliothek, die Marta Feuchtwanger der University of Southern California vermacht hatte. 1991 ließen ihre Kräfte nach, und wir mußten sie in einem Altersheim unterbringen. Am 6. März 1994 starb sie in Santa Monica. Ihre Urne steht im Woodlawn Cemetery, wo Lion und Marta Feuchtwanger begraben liegen. Vor mehreren Jahren erklärte sie, daß auch für sie gelte, was Feuchtwanger über sich gesagt hatte. Seine Heimat sei die deutsche Sprache, sein Herz schlage jüdisch.

Harold von Hofe, Los Angeles

Die Carl-Einstein-Gesellschaft/Société Carl Einstein e.V.

Die Carl-Einstein-Gesellschaft wurde bereits 1983 in Bayreuth gegründet und wurde 1993 in die Arbeitsgemeinschaft literarischer Gesellschaften aufgenommen. Sie versteht ihr Wirken als kulturkritisch, interkulturell und bemüht sich um wissenschaftliche Interdisziplinarität; all dies Wertvorstellungen, für die Leben, Werk und Wirkung Carl Einsteins (1885–1940) exemplarisch erscheinen. Sie interessiert sich zugleich für alle Themenbereiche, mit denen sich der Schriftsteller, Lyriker, Kunsthistoriker und Kunstkritiker Carl Einstein auseinandersetzte: Avantgarde des 20. Jahrhunderts in Literatur und Kunst, deren wechselseitige Beziehung, Kunsttheorie und -kritik der Moderne, interkulturelle Kommunikation unter besonderer Berücksichtigung Deutschlands, Frankreichs und der Länder Schwarzafrikas, das Verhältnis der Künste zu den Naturwissenschaften, politisches Engagement der KünstlerInnen, Judentum in Deutschland, Emigration und Exil etc. und sie berücksichtigt in diesem Zusammenhang auch andere AutorInnen der diesbezüglichen Epoche. Darüberhinaus widmet sie sich insbesondere der wissenschaftlichen Erschließung des theoretischen wie literarischen Nachlasses Einsteins. Die Gesellschaft veranstaltet in zweijährigem Turnus öffentliche Carl-Einstein-Kolloquien unter bestimmten Schwerpunktthemen, zu denen GastreferentInnen herzlich eingeladen sind. Das nächste Kolloquium wird 1996 in Paris stattfinden.

Zu weiteren Betätigungsfeldern der Carl-Einstein-Gesellschaft gehören u.a. Ausstellungen, Anregungen zu Förderpreisen, Editionen der Kolloquiumsbeiträge und die

Zusammenarbeit bzw. der Informationsaustausch mit anderen, thematisch ähnlich gelagerten Gesellschaften. Nähere Auskünfte: PD Dr. Klaus H. Kiefer, Universität Bayreuth, Postfach 101251, 95440 Bayreuth, Tel.: 0921/24252 (priv.)

"Filmseite und Filmmeldungen des Pariser Tageblatts" Bibliographie fertiggestellt

Das von der Fakultät für Linguistik und Literaturwissenschaft der Universität Bielefeld und der "Stiftung Deutsche Kinemathek" finanzierte und von Helmut G. Asper geleitete Forschungsprojekt "Bibliographie der Filmseite und Filmmeldungen des *Pariser Tageblatts/Pariser Tageszeitung 1933-1940*" ist nach mehrjähriger Arbeit fertiggestellt worden.

Die Bibliographie erfaßt sämtliche Filmmeldungen, auch kurze Meldungen und Fotonachrichten und ist besonders für die Filmforschung im Bereich Exil und Nationalsozialismus eine außerordentliche Fundgrube. Mehrere Register (Autoren/Personen/Originaltitel/Stichworte) erschließen die chronologisch angelegte Bibliographie, die insgesamt 230 Seiten umfaßt. Die Bibliographie wird von Karl Riha und Peter Gendolla in der Reihe "Medienwissenschaftliche Bibliographien" herausgegeben und im Verlag Peter Lang erscheinen.

Pädagogik im Exil - ein Literatur-Überblick

Während über das Exil von Schriftstellern und - in den letzten Jahren auch vermehrt - von Schriftstellerinnen erfreulich intensiv geforscht wurde, können die Fragen, unter welchen Bedingungen und mit welchen Intentionen Pädagoginnen und Pädagogen nach ihrer Emigration aus Nazi-Deutschland ihre Arbeit fortsetzen konnten bzw. neue Wege beschritten und wie Kinder und Jugendliche im Exil lebten, erzogen und unterrichtet wurden, bisher in Einzelfällen dank der im wesentlichen auf Forschungsergebnissen von *Hildegard Feidel-Mertz* basierenden Studien und der durch sie angeregten monographischen Arbeiten beantwortet werden. Im folgenden sollen Publikationen über Schulgründungen, pädagogische Konzeptionen, berufsbezogene Biographien und politische und gewerkschaftliche Organisationen der emigrierten Pädagoginnen und Pädagogen vorgestellt werden. Unter dieser Zielsetzung kann auf anders akzentuierte, quantifizierende Beiträge zur erziehungswissenschaftlichen Emigration und Remigration, z.B. von *Klaus-Peter Horn* und *Heinz-Elmar Tenorth* (1991), nur verwiesen werden.

Das von Hildegard Feidel-Mertz herausgegebene, leider seit Jahren im Buchhandel nicht mehr erhältliche Buch "Schulen im Exil" (1983) gibt einen wertvollen Überblick über verschiedene reformpädagogisch orientierte Einrichtungen, die bis auf die als Tagesschule geführte Pestalozzi-Schule in Buenos Aires in der Tradition der Landerziehungsheimbewegung stehen. Des weiteren enthält es eine Vielzahl von biographischen Hinweisen und Quellentexten, die hier z.T. erstmals veröffentlicht wurden. Die ebenfalls von Hildegard Feidel-Mertz zu dieser Thematik konzipierte Wanderausstellung wurde mit Bildern und Texten in dem Buch "Pädagogik im Exil nach 1933" (1990) dokumentiert. Sie vermittelt u.a. einen Überblick über bislang bekannt gewordene Schulgründungen in Argentinien (1), Dänemark (1), Frankreich (2), Großbritannien (7), Italien (5), Niederlande (1), Schweden (1), Schweiz (2), USA (2) und UdSSR (1) und Literaturhinweise dazu (S. 121-178) sowie Informationen zu weiteren Themen, z.B. "Kinder auf der Flucht / Lernort Lager", "Exil Erwachsenenbildung", und weist damit zugleich auf das erhebliche Forschungsdefizit hin, da, abgesehen von ihrer Pionierinnenarbeit, die meisten pädagogischen Einrichtungen des Exils bisher nur skizzenhaft erfaßt worden sind. Die wenigen Ausnahmen sollen im folgenden kurz genannt werden, wobei oftmals eine Verknüpfung von Lebens- und Institutionengeschichte vorliegt, so bei der Darstellung des Exilanten Hans Maeder und seiner 1948 gegründeten Stockbridge School in Massachusetts, in der erstmals in den USA die Aufhebung der Rassenschranken praktiziert wurde, durch Gunter Nabel unter dem Titel "Verwirklichung der Menschenrechte - Erziehungsziel und Lebensform" (1985). Auch die Beiträge in dem von *Monika Lehmann* und *Hermann*

Schnorbach herausgegebenen Buch "Aufklärung als Lernprozeß" von *Peter Budde* über Katharina Petersen und die Quäkerschule Eerde/Niederlande und von *Jürgen Peter Krause* über Anna Essinger und ihr Landschulheim in Schwaben und Kent (1992) verfolgen diesen Ansatz. Der Ecole d'Humanité, die Edith Cassirer-Geheeb und Paul Geheeb in der Nachfolge der Odenwaldschule in der Schweiz gründeten, widmet *Dennis Shirley* ein Kapitel seines Buches "The Politics of Progressive Education" (1992). Das dänische Exil der Schulen Minna Spechts wurde von *Birgit S. Nielsen* im Buch "Erziehung zum Selbstvertrauen" (1985) untersucht, das durch das Projekt "Deutschsprachiges Exil in Dänemark" von *Steffen Steffensen* angeregt wurde. Schließlich müssen in diesem Kontext auch die reformpädagogisch orientierten Einrichtungen in Palästina Erwähnung finden, die bereits in den 20er Jahren gegründet wurden, jedoch während der Nazi-Zeit durch die Jugend-Alijah an Bedeutung gewannen, was in den Dokumenten und Deutungen in dem von *Ludwig Liegle* und *Franz-Michael Konrad* herausgegebenen Buch "Reformpädagogik in Palästina" (1989) dargestellt wird.

Lebensgeschichtlich und berufsbiographisch orientierte Arbeiten liegen von *Wolfgang Keim* über Arthur Arzt ebenfalls im Buch "Aufklärung als Lernprozeß" (1992), von *Reinhard Otto* über Hanna Grunwald-Eisfelder (1992), von *Hildegard Feidel-Mertz* über Hans Weil im von *Edith Böhme* und *Wolfgang Motzkau-Valeton* herausgegebenen Buch "Die Künste und Wissenschaften im Exil" (1993), in den von *Monika Römer-Jacobs* und *Bruno Schonig* herausgegebenen Erinnerungen Sophie Friedländers, LehrerInnenlebensgeschichten 8 (1987), und in der von mir verfaßten pädagogischen Biographie Minna Spechts (1992) vor. In weiteren Beiträgen, z.T. gemeinsam mit *Christine Lost*, stehen Minna Spechts pädagogisch-politische Konzeptionen für eine internationale Erziehung im Exil und für Europa und ihre Rezeptionsgeschichte im Mittelpunkt (siehe Bibliographie in der Reihe OSO-Hefte: Minna Specht. Berichte aus der Odenwaldschule. Neue Folge 15 / 1993, S. 189f). In einer historischen Rückschau von J. A. Comenius bis zu Minna Specht hat *Christine Lost* (1993) sich unter dem Titel "Erlebnispädagogik und Exil" zudem mit der Fragestellung von Spielräumen und Sachzwängen unter den Bedingungen des Exils befaßt. Daß es vielen Pädagoginnen und Pädagogen nicht nur um die akut notwendige Arbeit ging, sondern auch um politisches Handeln und perspektivische Entwürfe für die Zeit nach der Überwindung des Faschismus, ist in der zweibändigen Publikation "Lehrer in der Emigration" (1981) von *Hildegard Feidel-Mertz* und *Hermann Schnorbach* nachzulesen, die sich dem 1933 in Straßburg gegründeten Verband deutscher Lehreremigranten und der Dokumentation seiner programmatischen Texte widmet. Hermann Schnorbach untersuchte außerdem die Organisation der "Lehrer im Internationalen Gewerkschaftsbund" (1989), und in meiner oben erwähnten Biographie über Minna Specht wird auch ihre bildungspolitische Arbeit und das German Educational Reconstruction Committee (G.E.R.) berücksichtigt. Gespannt darf man auf die Ergebnisse des DFG-geförderten Forschungsprojekts von *Hildegard Feidel-Mertz* und *Karl Christoph Lingelbach* sein, das die Frage prüft, ob das institutionelle Beziehungsgefüge der Frankfurter Stiftungsuniversität die Entwicklung der Entwürfe für eine interdisziplinär ansetzende, sozialwissenschaftliche Pädagogik ermöglichte, und dabei zweigleisig verfährt, nämlich die die Pädagogik bis 1933 inhaltlich repräsentierenden späteren Emigranten Carl Mennicke, Paul Tillich und Hans Weil und die im sozialpolitischen und berufspädagogischen Bereich verbliebenen Wissenschaftler an der Frankfurter Universität untersucht. Die Edition der Schriften Carl Mennickes, die demnächst mit seiner Autobiographie im Deutschen Studien Verlag beginnt, wird von Hildegard Feidel-Mertz besorgt.

Forschungsbedarf zur Thematik "Pädagogik im Exil" besteht, wie dieser Beitrag vermitteln sollte, nach wie vor, um die damals während der Nazi-Zeit und meist auch nach 1945 verdrängten Pädagoginnen und Pädagogen und ihr Lebenswerk vor dem Vergessenwerden zu bewahren und einzelne Ansätze für den jetzigen Erziehungs- und Bildungsbereich fruchtbar werden zu lassen. Es fehlen z.B. Untersuchungen über berufsbezogene Biographien, über einzelne pädagogische Institutionen und über einzelne Exilländer, vor allem über die Staaten, die nach 1945 zum "Ostblock" gehörten, was aufgrund der Öffnung der Archive nun nachgeholt werden könnte - über die Karl-Liebknecht-Schule in Moskau liegt jetzt immerhin ein Erinnerungsband (1991) des ehemaligen Schülers Henry-Ralph Lewenstein (Johnston) vor. Die Exilforschung könnte durch den Vergleich der Bedingungen in westlichen und östlichen, in demokratisch regierten und sozialistischen Ländern nicht nur

während der Nazi-Zeit, sondern auch unter dem Aspekt der Remigration in das geteilte Deutschland, neue Perspektiven und Erkenntnisse gewinnen.

Inge Hansen-Schaberg, Berlin

Vorschau

"Exil in Brasilien" Ausstellung des Deutschen Exilarchivs

Im Exilarchiv der Deutschen Bibliothek in Frankfurt am Main wird in der Zeit vom 23. September 1994 bis zum 7. Januar 1995 die deutschsprachige Emigration in Brasilien 1933-1945 dokumentiert. Gezeigt werden neben Bildmaterial auch Archivalien (Briefe und Manuskripte) von Brasilien-Exulanten aus Deutschland und Österreich, deren Alltag, ihre sozialen und wirtschaftlichen Nöte, politische und kulturelle Aktivitäten, nachgezeichnet werden. Außer den politischen Komitees werden als bislang wenig beachtete Themen auch die deutsch-jüdischen Gemeinden sowie wirtschaftliche Unternehmungen von Hitler-Flüchtlingen vorgestellt werden. Besondere Schwerpunkte werden aber deutsche und österreichische Schriftsteller sein, von denen Stefan Zweig der bekannteste Brasilien-Emigrant war. Zur Ausstellung wird ein Katalog vorbereitet. Nähere Auskünfte: *Dr. Christine Hohnschopp, Deutsche Bibliothek/Exilarchiv, Zeppelinallee 4-8, 60325, Te. 069/75 66 320.*

20. Juli und deutsches Exil Veranstaltung der Herbert & Elsbeth Weichmann Stiftung

Im November wird die Herbert & Elsbeth Weichmann Stiftung in Zusammenarbeit mit der Gedenkstätte Deutscher Widerstand/Berlin in Hamburg ein Symposium durchführen, das die vor allem die Rezeption der Ereignisse vom 20. Juli 1944 im Exil thematisieren wird. Termin und Programm waren bei Redaktionsschluß noch nicht bekannt. Einzelheiten können erfragt werden bei: *Dr. Johannes Tuchel, Gedenkstätte Deutscher Widerstand, Stauffenbergstr. 13-14, 10785 Berlin, Tel. 030/26 54 22 04.*

Jahresversammlung der Anna Seghers-Gesellschaft 1994

Die diesjährige Jahresversammlung der Anna Seghers-Gesellschaft Berlin und Mainz e.V. findet vom 17. bis 19. November 1994 in Mainz statt. Für den Donnerstagabend (17. November) ist eine Autorenlesung vorgesehen. Am Freitag findet in der Universität Mainz ein wissenschaftliches Symposium statt, das unter dem Arbeitstitel "Kindheitsmuster - Werk, Autobiographie, Biographie" stehen wird. *Prof. Peter Beicken* (Universität Maryland/USA), *Prof. Hans-Joachim Sandberg* (Universität Bergen/Norwegen) und *Prof. Helmut Scheuer* (Universität/Gesamthochschule Kassel) werden vortragen. Für den Abend ist eine Podiumsdiskussion zum Thema "Antifaschismus - Mythos oder Perspektive" und für den Samstagvormittag sind eine Stadtführung "Auf den Spuren literarischer Frauen in Mainz" bzw. alternativ eine Exkursion zum ehemaligen Konzentrationslager Osthofen mit Führung und Zeitzeugengesprächen geplant. Der Samstagnachmittag ist mit offenem Ende für die Mitgliederversammlung reserviert.

Informationen: *Anna Seghers-Gedenkstätte, Anna Seghers-Str. 91, 12489 Berlin, Tel. 030/6774725.* - *Dr. Sonja Hilzinger, Hauptstraße 47, 55280 Jugenheim, Tel. 06130/8191.*

"The German Jewish Dilemma" Tagung in Brighton, März 1995

In der Zeit vom 22. - 25. März 1995 wird unter Leitung von Prof. Edward Timms in Brighton, England, eine Tagung zum angegebenen Thema stattfinden. Konferenzsprache ist Englisch. Nähere Auskünfte: *Prof. Edward Timms, European Studies, University of Sussex, Brighton BN1 9 QN, Großbritannien.*

Kinder im Exil/im Holocaust/im Faschismus Tagung 1996 in Reno/USA

Für den Herbst 1996 planen Sonja Hedgepeth, Viktoria Hertling und Guy Stern eine Konferenz zum angegebenen Thema. Tagungsort soll die Universität von Reno im US-Bundesstaat Nevada sein. Die Vorträge werden sich mit Zeugnissen von und über Kinder in der Literatur, im Film, in Autobiographien und in der Kunst beschäftigen. Konferenzsprachen werden Englisch und Deutsch sein. Es ist vorgesehen, die Referate in einem Sammelband in der University of Nevada Press zu veröffentlichen. Interessenten wenden sich bitte an: *Viktoria Hertling, 1420 Dartmouth Drive, Reno NV 89509 (USA)*.

Das Portrait

Edwin Maria Landau 90 Jahre

Am 20. September vollendet der Verleger, Übersetzer und Herausgeber Edwin Maria Landau in Zürich sein 90. Lebensjahr. Landau, 1904 in Koblenz als Sohn eines Amtsgerichtsrats geboren, emigrierte 1938 aus Deutschland. Nach Beginn des Zweiten Weltkrieges in mehreren Lagern in Frankreich interniert, lebt er seit 1943 in der Schweiz.

Das Studium der Literatur, Kunstgeschichte und Philosophie beendet Landau im Sommer 1927 mit einer Dissertation über Karl Wolfskehl, der ersten monographischen Arbeit über diesen Dichter aus dem Kreis Stefan Georges. Mit der Geisteswelt Georges sollte Landau auch nach Abschluß seiner Ausbildung zum Verleger, unter anderem bei Jakob Hegner in Helerau, verbunden bleiben. 1931 gründet er in Berlin gemeinsam mit dem Dichter und Erzieher Wolfgang Frommel (1902–1986) den Verlag "Die Runde", dessen Programm sich der humanistischen Überlieferung im Sinne Stefan Georges verpflichtet. Neben Dichtungen, Übersetzungen lateinischer Autoren und einer Edition griechischer Sagen erscheinen Bücher über George, gegen dessen Vereinnahmung durch die Nationalsozialisten sich insbesondere Arvid Brodersens Schrift "Stefan George. Deutscher und Europäer" (1935) wendet. Veröffentlichungen des Verlages wie "Nationalsozialismus vom Ausland gesehen. An die Gebildeten unter seinen Gegnern" und die Sammlung von Vorträgen "Vom Schicksal des deutschen Geistes" bringen eine camouflierte Kritik am NS-System.

1935 wird Landau aus der Reichsschriftumskammer wegen seiner jüdischen Herkunft ausgeschlossen; den Bemühungen, unter Deckung seiner nichtjüdischen Freunde und Kollegen weiterhin in seinem eigenen Verlag zu arbeiten, ist langfristig ebenso wenig Erfolg beschieden wie dem Versuch, Teile des Verlagsprogramms im Basler Verlag Benno Schwabe unterzubringen. Im Januar 1938 emigriert Landau nach London. Als während seiner Rückreise von einem Besuch in der Schweiz der Zweite Weltkrieg beginnt, wird Landau in Frankreich als "feindlicher Ausländer" unter anderem in Gurs interniert. Im Oktober 1941 wird er nach Les Milles verlegt, da für ihn durch Vermittlung Thomas Manns ein amerikanisches Danger-Visum bereitsteht. In Les Milles beteiligt sich Landau durch zahlreiche Vorträge und Rezitationen an den kulturellen Aktivitäten der Internierten. Die Ausreise aus Frankreich scheitert, und Landau flüchtet aus dem Arbeitslager Salins de Giraud, wohin er zwischenzeitlich verbracht wurde. Landau, der in Gurs zum katholischen Glauben übergetreten ist, verbirgt sich zunächst in einem Seminar für Spätberufungen. Nach mehreren gescheiterten Versuchen, illegal in die Schweiz einzureisen, erhält er im März 1943 wegen besonderer Gefährdungen offiziell politisches Asyl und ist bis Mai 1945 dort interniert.

Nach Kriegsende bleibt Landau in der Schweiz, deren Staatsbürgerschaft er 1956 erwirbt, und führt seine bereits in der Internierung begonnene umfangreiche Übersetzungstätigkeit fort. In den Jahren 1957–1962 ediert er eine sechsbändige Ausgabe der Werke Paul Claudels, von denen er große Teile selbst übersetzt. Zugleich entstehen Übertragungen von Corneille, Racine, Molière, Mallarmé, Cocteau und anderen französischen Autoren. Neben Claudel ist es vor allem Reinhold Schneider, dem sich Landau intensiv widmet. 1976–1983 arbeitet er an der Herausgabe der Gesammelten Werke Schneiders in zehn Bänden, seiner zweiten großen Editionsleistung.

Für beide Autoren setzt sich Landau auch in literarischen Vereinigungen ein. 1974 gründet er die "Association Suisse des Amis de Paul Claudel", 1981 wird er Präsident, 1989

Ehrenpräsident der Reinhold-Schneider-Gesellschaft. Darüber hinaus nimmt er verschiedene Ämter in Schriftstellerorganisationen wie dem PEN-Zentrum deutschsprachiger Autoren im Ausland wahr.

Auch in hohem und höchstem Alter bleibt Landau produktiv; 1991 zeichnet er mit Samuel Schmitt für die Herausgabe des Buches "Lager in Frankreich" (Verlagsbüro v. Brandt, Mannheim) verantwortlich, einer Sammlung von Augenzeugenberichten aus den französischen Internierungslagern. Seit längerem arbeitet Landau an einer umfangreichen Monographie über Paul Claudel, die in diesem Jahr abgeschlossen werden soll.

Michael Philipp, Winsen/L.

Suchanzeigen

Materialien über Paul Frischauer gesucht

Der österreichische Schriftsteller Paul Frischauer (1898-1977) emigrierte 1934 zunächst nach Großbritannien. 1940 wurde er vom britischen Geheimdienst nach Brasilien geschickt, um als Publizist und sogar als Berater des Staatspräsidenten Getúlio Vargas für den Eintritt Brasiliens auf seiten der Westalliierten zu wirken. Gesucht werden Hinweise auf Frischauers Kontakte zu anderen Emigranten im Exil sowie Hinweise auf Quellen, die für weitere Forschungen über ihn nützlich sein könnten.

Dr. Ursula Prutsch, Unterneuberg 111, A-8225 Pöllau, Österreich.

Fachverlag für Exilstudien in New York

"Exil-Studien/Exile Studies" ist eine neue Schriftenreihe, die von Alexander Stephan im Lang Verlag, New York herausgegeben wird. Manuskripte in deutscher oder englischer Sprache - auch überarbeitete Dissertationen - über das deutschsprachige Exil nach 1933 können unter folgender Anschrift angeboten werden:

Prof. Alexander Stephan, Dept. of Germanic and Slavic Languages and Literatures, 263 Dauer Hall, University of Florida, Gainesville, FL 32611, USA.

Beiträge für das Peter-Weiß-Jahrbuch gesucht

Für die nächsten Nummern des Jahrbuchs (Westdeutscher Verlag, Opaden/Wiesbaden) werden Beiträge erbeten. Manuskripte können eingesandt werden an: *Martin Rector, Universität Hannover, Seminar für deutsche Literatur, Welfengarten 1, 30167 Hannover.*

Im Auftrag der *Gesellschaft für Exilforschung e.V.* herausgegeben von Dr. Patrik von zur Mühlen, Trierer Str. 57, 53115 Bonn. - Korrespondierendes Redaktionskomitee: Dr. Helmut G. Asper (Bielefeld), Prof. Dr. Karl Holl (Bremen), Prof. Dr. Claus-Dieter Krohn (Hamburg), Hélène Roussel (Paris), Barbara Seib (Frankfurt/M).

Der *Neue Nachrichtenbrief* (ISSN 0946-1957) erscheint halbjährlich im Januar und Juli als Mitteilungsblatt der *Gesellschaft für Exilforschung e.V.* Redaktionsschluss: 1. Juni bzw. 1. Dezember. Namentlich gezeichnete Beiträge unterliegen der Verantwortung ihrer Autoren.

Der jährliche Mitgliedsbeitrag beträgt 80 DM, Studenten, Schüler, Arbeitslose; 40 DM, Institutionen: 150 DM, Förderer: 100 DM. - Anschrift der Gesellschaft: c/o Zentrum für Antisemitismusforschung, Technische Universität Berlin, z.Hd. Frau Marion Neiss, Rohrdamm 22, 3. OG., 13629 Berlin, Tel. 030/38006-156; Fax 030/38006-212. - Bankverbindung: Sparkasse Marburg-Biedenkopf, Kto.-Nr. 1011011876 (BLZ 533 500 00).